

## Besucherdinformation

Naturparkhaus  
Besucherdinformationszentrum  
Markt 20  
04924 Bad Liebenwerda  
Tel.: 035341 / 471594 / Fax: 035341 / 471598  
E-Mail: info@naturpark-nlh.de  
www.naturpark-nlh.de

Öffnungszeiten:  
1. April bis 30. Oktober:  
Mi - So, 9 bis 17 Uhr  
1. November bis 31. März  
Mi - Fr, 10 bis 16 Uhr

Naturpark Niederlausitzer Heidellandschaft - Verwaltung  
Markt 20; 04924 Bad Liebenwerda  
Tel.: 035341 - 615 0 / Fax: 035341 - 615 14  
E-Mail: np-niederlausitzer-heidellandschaft@LUA.Brandenburg.de  
www.grossschutzgebiete.brandenburg.de

Naturwacht im Naturpark Niederlausitzer Heidellandschaft  
Markt 20; 04924 Bad Liebenwerda  
Tel.: 035341 - 10192 / Fax: 035341 - 30597  
E-Mail: niederlausitzerheidellandschaft@naturwacht.de  
www.naturwacht.de

Förderverein Naturpark Niederlausitzer Heidellandschaft e.V.  
An der Elstermühle 7; 04928 Plessa  
Tel.: 03533 / 5206  
E-Mail: elstermuehle@naturpark-nlh.de  
www.naturpark-nlh.de

## Weitere Ausflugstipps

Weißgerbermuseum Doberlug-Kirchhain: Tel.: 035322-2293  
Sternwarte Doberlug-Kirchhain: Tel.: 035322-4524  
Baummuseum Lindena: Tel.: 035322-2071  
Mittelalterliche Landwehren und bronzezeitliches Hügelgräberfeld bei Werenzhain  
Atelierhof Werenzhain: Tel.: 035322-32797  
Denkmalgeschützte Gebäude wie Blockscheunen, Fachwerkhäuser u.ä. in Fischwasser  
Teichwirtschaft Hammermühle: Tel.: 035322-2231

### Impressum

Herausgeber: Förderverein Naturpark Niederlausitzer Heidellandschaft e.V.  
Fachliche Ausarbeitung und Gestaltung: Naturparkverwaltung Niederlausitzer  
Heidellandschaft, Naturwacht Brandenburg  
Fotos: Archiv Naturparkverwaltung Niederlausitzer Heidellandschaft, Archiv  
Naturwacht Brandenburg, H.-Georg Procopius, Jutta Wegener, Dr. Hagen Graebner  
Quelle: Archiv Naturparkverwaltung Niederlausitzer Heidellandschaft

## Vom Gebirge zum Wasserloch

An wenigen Stellen reicht das 150 bis 250m tief liegende, alte Grundgebirge bis an die Erdoberfläche. So eine Stelle befindet sich linker Hand zwischen Lugau und Fischwasser. Das Gestein wurde jedoch für den Haus- und Straßenbau genutzt. Nur ein kleiner Teich zeugt von dem ehemaligen Steinbruch, der als geologisches Naturdenkmal geschützt ist. In Fischwasser sind viele historische, denkmalgeschützte Bauwerke erhalten. Dazu gehört die Zschiepelmühle. Hier wurde selbst das Stallgebäude als Kreuzgewölbe erbaut.



In Fischwasser ist die Kirche mit ihrer ungewöhnlichen Bauweise und dem separaten Glockenturm eine Besonderheit. Der Taufstein in der Kirche hat eine gotische Inschrift, die wahrscheinlich auf das Entstehungsjahr 1386 hinweist.

## Zwischen den Orten

Auf der Strecke von Lugau nach Eichholz wechseln sich Waldflächen mit feuchten Niederungen, Teichen und Gräben ab. Der weitgehend naturnah gebliebene Lauf der Bache und teilweise der Schacke prägen das Gebiet. Die zahlreichen Flüsschen boten gute Voraussetzungen für den Bau von Wassermühlen. Der Weg führt an einer, der „Kleinen Mühle“ vorbei. Sie wurde zunächst als Tuchwalzmühle errichtet und war später Säge- und Ölmühle. Heute findet man nur noch Reste der ehemaligen Mühle. Durch den hohen Grundwasserstand und die dadurch erhaltenen Frisch- bzw. Feuchtwiesen und Bruchwaldresten hat das Gebiet seinen ursprünglichen Charakter bewahrt. Hier ist noch Raum für Fisch- und Seeadler, Fischotter, Laubfrosch sowie Insekten.



Der Laubfrosch kann seine Färbung innerhalb kurzer Zeit wechseln und völlig dem Untergrund anpassen. An Fingern und Zehen hat er Haftschleim und kann damit auf Büsche und Bäume steigen.

## Die Eiche gab den Namen

Das Eichholzer Dorfsiegel von 1803 zeigt einen breit kronigen Laubbaum mit einem mächtigen Stamm, wohl eine Eiche. Und so werden zur Ortsgründung nicht Kiefern, sondern Eichen das Bild um Eichholz bestimmt haben. Die Eichholzer Kirche wurde Anfang des 20. Jahrhunderts mit altem Kern neu aufgebaut. Das Dorf, als „Eyckholz“ 1234 erstmals erwähnt, war bis zur Klösterauflösung 1541 im Besitz der Zisterziensermönche.



Der Kaisermantel liebt vor allem Disteln und Brombeersträucher. Die Raupen sind schwarz und braun mit einem gelben Strich und langen schwarzen Dornen. Sie bevorzugen als Nahrung Veilchen.

## Der Weg der armen Sünder

In nördliche Richtung führt uns der Weg über die Grenze des Naturparks hinaus, vorbei an der Lugauer Heide, einem Kiefernforst und durch Hennersdorf. Auf dem Weg nach Münchhausen (abgeleitet von Mönchhausen) steht an der Wegkreuzung nach Frankena ein mittelalterliches Sühnekreuz. Steinkreuze wurden im Mittelalter u.a. als Sühne für einen begangenen Mord oder Totschlag errichtet. Dieser Brauch hielt sich bis Anfang des 16. Jahrhunderts.

## Kultur- und Naturraritäten

Die Werenzhainer Dorfkirche aus dem 13. Jahrhundert wurde aus sorgfältig behauenen Granitquadern errichtet und weist in ihrem Inneren ältere Wandmalereien auf. Besonders wertvoll ist die spätgotische Taufe aus Sandstein, die mit Flechtwerk- und Fischblasenmotiven verziert ist. Auf den weiten Wiesen um Werenzhain finden sich vereinzelt heimische Orchideenarten wie das Gefleckte- und Breitblättrige Knabenkraut, der Braunrote Sitter und das Große Zweiblatt. Auch der geschützte Bärlapp ist anzutreffen. Der Maiglöckchenduft in einem Wäldchen inmitten der Wiesen bezaubert im Frühling. In dem südwestlich gelegenen kleinem Moorgebiet findet der aufmerksame Betrachter Raritäten wie Sonnentau und Wollgras.



Das gefleckte Knabenkraut ist eine Orchideeart, die vor allem auf feuchten Böden vorkommt und deren Lebensraum durch die Meliorierung vieler Flächen immer weiter eingeschränkt wird. Gefleckt ist die Lippe der dicht stehenden, weißlich bis rosafarbenen Blüten und meist auch die Blätter.

## Kirchhain - „Villa Kyrkhagen“

Als Villa (Dorf) Kyrkhagen wird Kirchhain 1234 erstmals schriftlich erwähnt. Die Kirchhainer Stadtkirche unterstand bis ins 13. Jahrhundert dem Bistum Meissen und gehörte somit ursprünglich nicht zum Besitz der Dobrilugker Zisterziensermönche. 1625 wurden die ersten Gerber in der Stadtordnung erwähnt. Im Lauf der Jahre erlebte das Gerber- und Kürschnerhandwerk einen Aufschwung und entwickelte sich zur Lederindustrie.

Durch den Anschluss der Stadt an das Eisenbahnnetz 1871 - 1875 steig der Absatz an Leder und in der Folge erhöhte sich die Anzahl der Kirchhainer Gerbereibetriebe auf ca. 80. So konnten 1912 etwa 4 Millionen Schaffelle im Jahr gegerbt werden. Heute gibt es nur noch einen Gerbereibetrieb in der Doppelstadt.

In der Weißgerberei wird das in der tierischen Haut enthaltene Eiweiß mit Hilfe von Kaliumalaun in einen dauerhaften Stoff umgewandelt. Vor allem edlere, dünne Ledersorten werden durch Weißgerbung hergestellt.



## Kloster Dobrilugk

Der Markgraf der Lausitz, Dietrich von Landsberg aus dem Hause Wettin, stiftete 1165 die Zisterzienserniederlassung Dobrilugk. 1184 kamen 12 Mönche und ein Abt (diese kanonische Zahl erinnert an Jesus und die 12 Jünger) aus dem Thüringer Mutterkloster Volkenroda in das kurz zuvor vermutlich noch zwischen Deutschen und Slawen umkämpfte Gebiet und begannen mit dem Aufbau des Klosters. Der Gründungsbesitz des Klosters lag nach einer Urkunde von 1199 rund um Dobrilugk, zu beiden Seiten der Kleinen Elster. Bereits 1234 werden u.a. die Orte Kirchhain, Lindena, Schönborn und Eichholz genannt. Durch eine geschickte Erwerbspolitik vergrößerte sich der Besitz (Orte, Wirtschaftshöfe, Mühlen usw.) des Klosters rasch. Die Wirtschaftshöfe, Grangien genannt, waren oft weit vom Kloster entfernt. Graditz an der Elbe war z. B. solch eine Grangia, aus der später das Dorf entstand. Im Ergebnis der Reformation wurde das Kloster 1541 aufgelöst. Aus den Ländereien und Orten wurde die Herrschaft Dobrilugk.

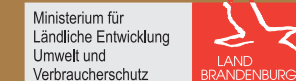


RADTOUR IN DIE GESCHICHTE DER ZISTERZIENSER

## Auf den Spuren der Mönche von Dobrilugk



Naturpark  
Niederlausitzer  
Heidellandschaft



Dieses Projekt wird durch den Europäischen Ausrichtungs- und Garantiefond für die Landwirtschaft, Abt. Ausrichtung und das Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz unterstützt.  
www.grossschutzgebiete.brandenburg.de

Nationale  
Naturlandschaften





Die Klosterkirche wurde vermutlich bis Mitte des 13. Jahrhunderts erbaut und gilt als einer der bedeutendsten Backsteinbauten der Zisterzienser und zugleich als einer der frühesten gewölbten Großbauten in der Lausitz. Im 30-jährigen Krieg wurde das Kloster stark beschädigt und von 1673 - 1676 zur Hofkirche der Herzöge von Sachsen-Merseburg umgestaltet.

## Als die Mönche kamen

An der nördlichen Grenze des Naturparks liegt das, vor fast 1000 Jahren erstmals schriftlich erwähnte „Dobraluh“ später Dobrilugk (gute Wiese). Es befand sich hier wohl eine größere Lichtung in den weiten sumpfigen Wäldern und ein guter Übergang durch die Niederung an der Kleinen Elster. Zisterziensermönche siedelten Ende des 12. Jh. hier und bauten ein Kloster auf. Sie entwässerten Sümpfe, zogen Gräben und legten Teiche an. Durch die rege Erwerbstätigkeit konnte der Klosterbesitz ständig erweitert werden. Gehörten zunächst nur acht Orte zum Gründungsbesitz, so nannte das Kloster 1431 bereits 48 Dörfer, 6 Klosterhöfe und eine Mühle sein Eigen. Auch der Erwerb von Wald wurde ab dem 13. Jh. intensiv betrieben. Dieser diente neben dem Holz-erwerb auch der Bienenwirtschaft und die slawischen Imker (Zeidler) mussten einen Honig- und Wachszehnt entrichten. Vom Kloster selbst sind heute nur noch die Klosterkirche, das Refektorium und Teile der Klostermauer vorhanden.



Die Zisterzienser fertigten ihre Ordenstracht aus ungefärbter Schafwolle. Zur Arbeit trug man darüber das schwarze Skapulier.

## Letzte Zeitzeugen

Stark gebeutelt vom Zahn der Zeit sind die Reste der Klostermauer. Hier und an der Mauer des Schlossgrabens findet man ein reiches Vorkommen der zu den Farnpflanzen gehörenden Mauerraute. Sie liebt kalkreiche, sonnige Standorte und bricht in ganzen Büscheln aus Fels-spalten, zwischen Gesteins-schutt und aus Mauerritzen hervor. Als Kalkquelle genügt oft Mörtel, der die Stein-quader der verbindet.



## Buchen muss man nicht suchen

Ein etwa 5000 ha großes Waldgebiet westlich des Klosters, einst als Ganzes „Hohe Warte“ genannt, war bis vor wenigen Jahren die Heimstatt des Auerhuhns, des Wappentiers vom Naturpark. Heute ist man dabei ein Projekt zur Wiederan-siedlung dieses Großvogels umzusetzen. Der direkt im Westen an das Kloster angrenzende etwa 36ha große Buchenwald kann schon als Besonderheit in den sonst kiefernreichen Wäldern angesehen werden. Das heutige Naturschutzgebiet „Buchwald“ wurde 1956 von Humelius erwähnt, der in kursächsischem Dienst stand und Kartierungen und Vermessungen des Gebietes durchführte. Unweit davon befindet das erste Vorwerk der Mönche, der Schulz.



### Ora et labora

Die Zisterzienser sind ein benediktinischer Reformorden. Benedikt wurde um 480 in Umbrien geboren. Um 529 zog er mit seinen Schülern auf den Monte Cassino, wo er auch als Abt des von ihm gestifteten Klosters starb. Die Benediktregel ordnete den Tagesablauf der Mönche zwischen Gebet und Arbeit (ora et labora). Mit der Zeit entfernte sich die Realität des klösterlichen Lebens vom ursprünglichen Ideal. Das betraf insbesondere die Forderung, den Lebensunterhalt durch eigene körperliche Arbeit zu bestreiten. Im Kloster Molesme versuchten Abt Robert und einige Mönche, der ursprünglichen Benediktregel wieder Geltung zu verschaffen. Die Mehrheit des Konvents lehnte das ab. So zogen Robert und 21 Mönche aus und ließen sich im März 1098 in der Einöde von Cîteaux (Cistercium daher Zisterzienser) nieder.

Die Benediktregel blieb das geistige Fundament des sich neu formierenden Ordens. Gemäß der zisterziensischen Forderung „in Städten, Burgen, Dörfern dürfen unsere Klöster nicht gebaut werden, sondern sie sollen errichtet werden an Plätzen, die vom Verkehr mit den Menschen abgeschieden sind“, wurden Niederlassungen immer in einsamen, von Wasserläufen durchzogenen Gebieten gegründet, die Raum für Landwirtschaft boten. „Die Mönche unseres Ordens sollen ihre Nahrung erwerben durch ihrer Hände Arbeit“. Zu diesem Zweck durften die Zisterzienser Gewässer, Wälder, Weinberge, Weiden und Ländereien abseits von den Siedlungen der „Weltleute“ besitzen. Außerdem konnten sie Wirtschaftshöfe betreiben. Vom Kloster entfernte Wirtschaftshöfe wurden von Konversen, Laienbrüdern bewirtschaftet, die meist aus dem Bauernstand kamen.

## „In die Heede geh`n“

Auch um Schönborn gab es um 1900 noch umfangreiche Bauernheiden. Dies waren geringwertige, meist grundwasserferne Böden, auf denen sich Landwirtschaft nicht lohnte. Sie blieben unbearbeitet oder wurden aufgeforstet und von den Bauern zur Holzentnahme genutzt; die Kiefernadeln wurden z.T. als Stalleinstreu verwendet.



In der um 1200 erbauten Schönborner Kirche wurden Wandmalereien aus der Zeit der Zisterziensermönche freigelegt. Kulturhistorisch besonders wertvoll ist eine gut erhaltene Einbaumtruhe aus Eiche, die aus dem 13. Jahrhundert stammt.

## Begehrter Lindenhonig

Es wird angenommen, dass in dem nur etwa 1,5km vom Kloster entfernten Ort Lydenowe (Lindena) vor allem Zeidler siedelten, um den süßen Lindenhonig zu ernten. Im Norden und Westen des Dorfes fließt die Kleine Elster. Der im 19. Jh. begradigte Flusslauf wurde hier 2007 teilweise wieder in sein altes Bett verlegt. Die angrenzenden feuchten Wiesen und Weiden sind nicht nur Nahrungsrevier des Weißstorchs, der regelmäßig auf dem Kirchturm brütet, sondern auch Rastplatz für Kraniche. Die 1253 erstmals urkundlich erwähnte Dorfkirche wurde u.a. aus dem im nahegelegenen Eisenbruch (Hammerteich) gewonnenen Raseneisenstein gebaut. Die Lindenaer Einbaumtruhe stammt vermutlich aus demselben Baum wie die Schönborner Truhe.

Kommt man von Westen nach Lindena fällt ein renoviertes giebelständiges Haus mit zwei gleichgroßen Jochen (Umgebindehaus) von 1750 auf. Bei dieser Bauweise wird das Dachgerüst nicht von dem eigentlichen Unterbau, sondern von vorgesetzten Ständern



## Frische Fische ...

Den Raseneisenstein, u.a. Baustoff für Kirchen, gewannen die Zisterziensermönche südlich von Dobrilugk. Durch den Abbau entstand eine große Senke. Der Landvoigt von Promnitz, nach der Reformation und Auflösung des Klosters Besitzer der Herrschaft Dobrilugk, ließ an dieser Stelle um 1612 die vorbeifließende Schacke anstauen, und betrieb in der Nähe eine Hammermühle. Heute werden die Teiche zur Fischzucht genutzt. Etwa 20t Karpfen und andere Fischarten wie Schleie, Barsch und Wels werden extensiv produziert und zum Teil im Betrieb direkt vermarktet. Die nach ökologischen Kriterien arbeitende Teichwirtschaft ist Referenzbetrieb des Naturparks.



## Doppelt sieht besser ...



Lugau - großzügig angelegtes Angerdorf - hat sich überregional mit der „Rallye Monte Lugau“ (einem Mopedrennen) einen Namen gemacht.

Das Dorf „Lugau“, was soviel wie Wiesensumpf bedeutet, gehörte einst zum Gründungsbesitz des Klosters. Dieses großzügig angelegte Angerdorf soll, bevor es als Eigentum des Klosters genannt wird, „ein adlich Dorff gewesen seyn“. Die erstmals um 1253 erwähnte Kirche, hat ein außergewöhnliches Turmmassiv aus Feldstein, das um das Glockengeschoss mit paarig angeordneten Schalllöchern in Backstein erhöht ist. Dazu kommt ein markanter Zwillingshelm mit achteckigen Turmhelmen.